

Zeitschrift: Schweizerdeutsch : Zeitschrift für Sprache in der deutschen Schweiz
Herausgeber: Verein Schweizerdeutsch
Band: 19 (2011)
Heft: 3

Artikel: Lebt er noch, der Hexameter? : zu Reinhold Bruders "Chliine Lüüt"
Autor: Vogel, Alfred
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-961944>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Lebt er noch, der Hexameter?

Zu Reinhold Bruders «Chliine Lüüt»

Von Alfred Vogel

Lebt er noch, der Hexameter? Der Wolfbach-Verlag gibt ein überaus schön gestaltetes, geradezu bibliophiles Bändchen mit Geschichten von Reinhold Bruder heraus: *Chliini Lüüt*. Hexametergedichte in der Mundart des Aargauer Seetals. Beigefügt ist eine Hör-CD, auf welcher der Autor die Texte liest.

Die Geschichten – oder Gedichte – handeln vom *Bueb* und den Personen seines Umfelds: *Koleege, Leerer, d Zwöitklässler vom Fröilän Bärlocher, de Vater, s Goti Leni i irer schwaarze Hebammetracht, de Bestattigsbeamti wo d Mueter wott cho abhole wo si gstoorben isch*. Thema sind stets die «kleinen Leute». Im *Bueb* glauben wir den Autor als Jungen zu erken-

nen, und in seinen Nächsten die Menschen, wie er sie in den 1950er-Jahren erlebt haben mag. Berührende Episoden des Alltags, einfühlsam erzählt.

Besonders berührend der letzte, der siebente Text: *D Mueter steerbt*. Der Sohn – längst nicht mehr, oder doch immer noch *de Bueb* – sitzt beim Leichnam seiner *uuraute Mueter*. Die letzten Jahre und die Bilder früherer Fotos lässt er an sich vorbeiziehen. Von Trauer ist wenig die Rede, nur indirekt, indem der Bestattungsbeamte in aufdringlicher Einfühlsamkeit meint, davon sprechen zu müssen. *Wius e ke Antwoort git, verschwint de Schnöri denn äntlech*.

S frönde Glück

Der Zofinger Bezirksschüler und Kadett ist auf Besuch bei seiner Tante und ihrer kinderreichen Familie.

Z Oobe sind aui dehäim. Di eutischt Chind und der Unggle
chöme vom Schaffe, si hocken i d Stuben und waarten ufs Ässe.
D Tante macht Znacht und ii luege zue, wi si füüret; dasch bsundrig.
S Chemi isch off, e Houzhäärd drunder mit Löcher für d Pfanne.
S Schiff uf der Siiten isch immer vou Wasser und zuteckt, fürs Kafi.
D Härdöpfu ligge paraat; mir schinden und hächle si zäme.
Hööch weert de Bärg; euf Müüler trücke haut auerhand abe.
Denn i di mächtig Pfanne, der Anke brutzlet scho dinne.
Vier Liter Miuch in en anderi Pfanne; i foo afo tische.
«Ässe!», rüeft d Tante, si rüeft numen änisch, und scho isch de Tisch vou.
Äim nach em andere schöpft si, di voune Channe göönd ume.
S chläfelet, schmatzget und söörflet; der Unggle schuuflet und schuuflet,
stützt der Eubogen uuf uf em Tisch – soo goots no chli schnäuer –,
gorpset und choderet; wenns nid der Unggle weer, s wöörd mer drab gruuse.

Reinhold Bruder. *Chliini Lüüt*. Hexametergedichte in Mundart mit Audio-CD.
2012 Wolfbach Verlag und Katakult, Aarau. ISBN 978-3-905910-24-7. 47 S. CHF 28.-

*Was aber bringt das Versmaß für die Geschichten?
Einen weiten Atem,
eine große Ruhe und Erhabenheit.*

Wie lesen wir Hexameter? Ich habe sie mir lieber von der CD angehört und habe dazu im Buch mitgelesen. So klingen sie natürlich und rund. Sie selber zu lesen fällt nicht leicht. Ich muss mir die sechs Akzente zusammensuchen und sie mit dem Bleistift einzeichnen. Dass wir sie aber laut lesen, halte ich für eine Voraussetzung.

Mit seinen Hexametern stellt sich der Autor in die Tradition von Voss und Goethe, die den antiken Vers, so wie sie ihn verstanden haben, ins Deutsche übernahmen, und von Mundartdichtern des späten neunzehnten Jahrhunderts, die ihn für Idyllen einsetzten. Im Nachwort erläutert der Autor, was er

unter einem Hexameter versteht: «Konstant bleiben die sechs betonten Silben, die unbetonten dagegen können variieren.» Etwa so bauen die Deutschen, seit Voss, den Hexameter, und sie erkennen dabei, dass es sich beim antiken Versmaß nicht um Betonungen, sondern um Silbenlängen und -kürzen handelt. Das gibt einen ganz andern Rhythmus.

Was aber bringt das Versmaß für die Geschichten? Einen weiten Atem, eine große Ruhe und Erhabenheit. Das kommt sehr schön zur Geltung, wenn wir die CD anhören.

Mit zu hören auch auf unserer Webseite unter:
www.zeitschriftschweizerdeutsch.ch/tonaufnahmen

«Chumm mit i Chäuer. Di Unggle bruucht e chli Moscht am Firoobe!»
D Fläsche hol i im Gänterli, gib em si, denn tuen em Töör uuf.
D Chäuerstäägen isch stäil und gföörlech, er taschtet voorsichtig
mit siner rächte Hand der Muur noo, linggs trät er d Fläsche.
Gsee tuet mer soozsääge nüt, s het numen äi Beeren im Chäuer.
Dunden ischs chüeu, es müffelet schweer. Auti, mächtigi Fässer
stöönd näbenand. Uf daas z hinderscht im Egge stüüret der Unggle
zue. Het d Gutteren undere Haane, scho foots aafo gluxe.
«Bi doch e rächte Maa, mues doch es Möschtl haa», singt er und lachet.
(Unterstrichen sind die jeweils sechs betonten Silben.)

Die Art und Weise, wie hier in ‚epischer Breite‘ der Alltag dieser kleinen Welt geschildert wird, kommt uns durchaus bekannt vor, nämlich aus der großen Welt des Heldengedichts:

Eine Dienerin brachte in schöner goldener Kanne
Wasser und netzte über dem silbernen Becken zum Waschen
ihm die Hände und stellte vor ihm den geglätteten Tisch auf.
Auch die ehrbare Schaffnerin kam und tischte das Brot auf
und der Gerichte viel, und gern mitteilend vom Vorrat.
Und nun aß er und trank, der göttliche Dulder Odysseus.
(Odyssee, Siebenter Gesang, v172-177, übersetzt von Voss)